

# Herbstzeitlese

Zum Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu  
Unabhängig und engagiert

27. Jahrgang | Dezember 2022 / Januar 2023 | Ausgabe 158

„Ich sehe was, was du nicht siehst!“

## Kein Kinderspiel: Die EinDollarBrille



Dieser Junge aus Indien blickt durch

Foto: Martin Aufmuth, EinDollarBrille

Nach einer Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 2019 benötigen weltweit etwa 950 Millionen Menschen Sehhilfen. Was liegt da näher, denkt man, als sich eine Brille verschreiben zu lassen? Doch, wenn es an Ärzten, Optikern und einem gut ausgebauten Verkehrssystem mangelt? Oder die finanziellen Verhältnisse den „Luxus“ eines Brillenkaufs gar nicht erst zulassen?

Mitunter verändert ein Zufall das Leben eines Menschen. So erging es auch Martin Aufmuth, seinerzeit Lehrer in Erlangen. Als er von einer Brille las, „die sich Menschen leisten können, die von einem Dollar oder weniger am Tag leben“, kam ihm der Gedanke, selbst solch ein preisgünstiges Modell zu entwickeln – und ließ bald Taten folgen. In seinem Keller begann er zu forschen und mit verschiedenen Materialien zu experimentieren.

Nach einigen Monaten lag sie vor, die erste „EinDollarBrille“. Sie besteht aus einem leichten, sehr stabilen Federstahlrahmen mit Überzügen für Bügel und Steg sowie kleinen Perlen in der gewünschten Farbe für den individuellen „Look“. Die vorgesehenen, kratzfesten Kunststoffgläser in ovaler Form werden zum Schluss nur noch „eingeklickt“. Nicht unerwähnt bleiben darf die zügige Formung des Gestells mit Hilfe der eigens entworfenen Biegemaschine. Sie benötigt keinen Strom, ist leicht bedienbar und somit überall problemlos einzusetzen.

Mit dieser Ausstattung im Reisegepäck und seinem „Know-how“ stellte sich der Initiator und Erfinder 2012 in Uganda (Afrika) seinem ersten Praxistest – und wurde erfreulicherweise nicht enttäuscht. Rund 500 Personen erhielten ihre Brillen, hinzu kam die Ausbildung eines ersten einheimischen Teams. Im selben Jahr erfolgte auch die Gründung des gemeinnützigen Vereins „EinDollarBrille e.V.“ mit der Perspektive einer „flächendeckenden augenoptischen Grundversorgung in Ländern des globalen Südens“. Bereits zwei Jahre später, 2014, engagierte sich der Verein mit über 100 lokalen Mitarbeitenden in neun Ländern Afrikas, Asiens und Südamerikas. Um die Arbeit auch in Zukunft bewältigen zu können, fällt der Entschluss, mit qualifizierten Fachkräften „ein eigenes, einjähriges Ausbildungskonzept“ zu entwickeln. Dieses vermittelt die Kompetenz, Sehtests durchzuführen, die passenden Brillengläser

auszuwählen und die Gestelle fachkundig anzupassen.

Doch welche Probleme türmen sich vor den Ortskräften auf? Schauen wir nach Brasilien. Trotz des Anspruchs auf medizinische Grundversorgung liegt die Wartezeit für einfache Augenuntersuchungen zwischen zwei und sechs Jahren. Wie jemand anmerkte: „Die Menschen erblinden buchstäblich in der Warteschlange.“ Oder der hohe Bedarf an Aufklärungsarbeit wie etwa in ländlichen Regionen Malawis (Afrika), wo Kindern und Erwachsenen Brillen häufig noch gänzlich unbekannt waren.

Doch wenden wir uns einigen Hilfsmaßnahmen zu, die, wenngleich Einzelfälle, für die humanitären Leistungen des Projekts stehen. Beginnen wir mit dem 70-jährigen Jahan Kujur aus Indien. Er kann es kaum fassen, mit seiner neuen Brille die Rupien-Geldstücke in seiner Hand zu erkennen. Nicht einmal eine Busfahrt zum Optiker der nächsten Stadt hatte er sich leisten können. – Der achtjährige Denner fiel bei Sehtests in seinem Slumviertel durch hochgradige Kurzsichtigkeit (Myopie) auf. Der Familie hatte immer das Geld für eine Sehhilfe gefehlt. Als der Junge seine EinDollarBrille aufsetzt, platzt es aus ihm heraus: „So siehst du also aus, Mama!“ – Als Beispiel für unkonventionelle Maßnahmen sei Lima (Peru, Südamerika) angeführt. Dort suchen Mitarbeitende öffentliche Suppenküchen für Notleidende auf, die, wenn sie möchten, sich unmittelbar nach der warmen Mahlzeit einem Sehtest unterziehen können.

Neue Vertriebswege tragen dazu bei, den Menschen noch effektiver helfen zu können. So werden Kontakte zu bestehenden Geschäften aufgebaut oder Teams gehen für „Augencamps“ in Dörfer, führen dort Testungen durch und fertigen Brillen an. Nicht zuletzt spielt die Aufklärungsarbeit an Schulen eine wichtige Rolle.

Ein derart aufwendiges Projekt kommt ohne ein solides Finanzierungsmodell nicht aus. Das erfolgreiche und Nachhaltigkeit verfolgende Konzept von „EinDollarBrille e.V.“ basiert auf drei Säulen: dem Spendenaufkommen, den Beiträgen von Partnern und Unterstützern sowie dem Erlös aus dem Verkauf der Brillen, die mit zwei bis drei ortsüblichen Tageslöhnen berechnet werden und zur Deckung der Kosten „vor Ort“ dienen. „Aus der anfänglichen Idee EinDollarBrille“, zieht Martin Aufmuth zum Jubiläum Bilanz, „ist über die vergangenen zehn Jahre eine mittelgroße, global agierende Entwicklungs-Organisation geworden (...). Der Verein zählt derzeit über 500 Mitarbeitende, davon rund 300 Ehren- und Hauptamtliche in Deutschland, den USA und der Schweiz sowie über 200 Vollzeitkräfte auf drei Kontinenten.“

Insgesamt haben bisher über 870.000 Sehtests stattgefunden und mehr als 370.000 Menschen Brillen erhalten. Selbst Operationen bei drohender Erblindung durch „Grauen Star“ (Katarakt) stehen mittlerweile auf der Agenda. Einzig die Vision des Gründers, „150 Millionen Menschen mit der EinDollarBrille zu versorgen“, hat sich (noch) nicht erfüllt – und erfordert weiterhin einen langen Atem.

Ein Dank für die herausragende Arbeit soll ausgehen von dem 80-jährigen Simon aus Malawi, der voller Bescheidenheit von Herzen anmerkt: „Diese Brille ist zu wertvoll – die setze ich nur für die Feldarbeit auf.“

Jörg-Ingolf Otte

Siehe auch: [www.eindollarbrille.de](http://www.eindollarbrille.de)

Spendenkonto: EinDollarBrille e.V. – Sparkasse Erlangen  
IBAN DE56 7635 0000 0060 0444 15



Genug ist genug!

Erich hat die Schn... Nase voll. Uschi, seine Frau, von ihm immer liebevoll „Mutti“ genannt, verlangt jetzt von ihm, den staatlichen Hinweisen folgend, das tägliche Duschen, das er sowieso durch körperliche Probleme nur kurz durchführt, sein zu lassen.

„Es reicht doch, wenn du dich zweimal wöchentlich unter die Dusche stellst und darauf achtest, dass das Wasser nicht zu warm auf deinen Adoniskörper rieselt. Du führst doch schon lange keine anstrengenden Arbeiten mehr durch, die dich zum Schwitzen bringen und damit das tägliche Duschen notwendig machen würden. Besser wäre es, um Wasser und Energie einzusparen, wenn ich Waschlappen kaufe – so wie ein hochrangiger Politiker es uns empfohlen hat – und du dich damit einseifst, soweit du es alleine kannst.“

Erich ist es ja gewohnt, dass ihn seine „Mutti“ ein wenig betüddelt, aber jetzt reicht es. „Meine liebe Frau, ab und zu musst du mir aber gestatten, meine körperliche Sauberkeit so durchzuführen, wie ich es gewohnt bin. Ich muss allerdings zugeben, dass es dabei ohne deine Hilfe sowieso nicht geht, also werde ich mich wieder einmal fügen.“

Das heißt, ich werde nun nicht pitschnass, sondern werde jetzt mit dem Waschlappen von dir da gewaschen, wo es mir schwer fällt hinzukommen, also den Rücken und dessen Fortsetzung bis zu den Füßen. Allerdings entfällt nun das tägliche Abrubbeln und das wohlige Gefühl des Eincremens.“

„Keine Angst mein lieber Mann, dieses Gefühl wird dir erhalten bleiben, ich werde, wenn notwendig, die Cremedose öffnen und nicht nur deinen Rücken zärtlich eincremen.“

Fritz Luther

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte im Oldenburger Schloss: noch bis 22. Januar 2023

## Grands Boulevards – Plakatkunst des Jugendstils

Der Jugendstil und die Plakatkunst sind fest miteinander verwoben. Neue, vereinfachte Drucktechniken ermöglichten Ende des 19. Jahrhunderts erstmals die Anfertigung von großen, farbenfrohen Plakaten.

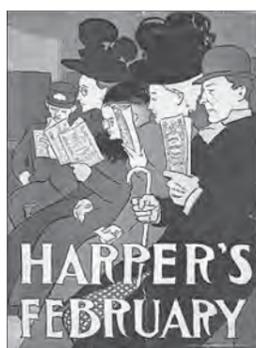
Anhand kostbarer und bedeutender Werke können die Besucher\*innen die Geschichte des Jugendstil-Plakats nachempfinden. Neben deutschen Künstlern wie Thomas Theodor Heine, Lucian Bernhard oder Julius Diez sind die wohl bekanntesten Ver-

treter des französischen „Art Nouveau“, Alfons Mucha und Eugène Grasset, in der Ausstellung vertreten. Auch Werke des flämischen Künstlers Henry van de Velde, der zu seiner Zeit einen erheblichen Einfluss auf das Kunstgewerbe hatte, oder von Edward Penfield, sind in der Ausstellung im Oldenburger Schloss zu entdecken.

Öffnungszeiten: 10–18 Uhr  
Öffentliche Führungen:

So. 11.12., 11 Uhr,

Sa. 7.1., 14 Uhr, So. 22.1., 15 Uhr



Edward Penfield: Harper's February, 1897  
© Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, Foto: Sven Adelaide

Themenführungen:

So. 4.12., 11 Uhr  
„Kunst und Kommerz:  
Werbung im Jugendstil“

So. 18.12., 11 Uhr Kombiführung  
„Mehr als Plakate: Jugendstil  
in allen Lebensbereichen.  
Rundgang mit anschließender  
Führung durch die Abteilung  
Kunstgewerbe und Design“

jeweils ohne Anmeldung,  
Eintritt 6 Euro zzgl. 3 Euro



Illustration: Ulrike Ende

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, dies ist nun schon die letzte Ausgabe für 2022 und die erste für 2023. Mit unserer Titelgeschichte möchten wir auf ein sehr wichtiges Projekt aufmerksam machen. Es gibt so viele Menschen auf der Welt, die keinen Zugang zu einem Optiker haben oder die sich keine Brille leisten können. Das hat fatale Auswirkungen: Kinder können dem Schul-Unterricht nicht folgen und Erwachsene haben es schwer auf dem Arbeitsmarkt. Jörg-Ingolf Otte berichtet darüber, wie wir alle mit nur wenig Einsatz helfen können. Zum Jahresende danke ich „meinen“ Redaktionsmitgliedern sowie allen anderen, die in irgendeiner Form an der Herstellung und Verbreitung unserer Zeitung beteiligt sind. Was viele gar nicht wissen: Wir treffen uns ja nicht nur zu den wöchentlichen Redaktionssitzungen, sondern übernehmen auch das Verteilen in und um Oldenburg. Das fällt so manchen nicht immer leicht. Aber irgendwie ist es auch schön, denn so kommen wir hin und wieder mit Ihnen ins Gespräch.

Mein Dank gilt auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Ihre Treue und die vielen Rückmeldungen motivieren uns immer wieder. All die Gedanken, die Recherche und das Schreiben machen sehr viel Spaß, wenn wir wissen, dass Sie Freude an unserer Zeitung haben.

Da es unsere Zeitung ja auch online gibt, haben wir übrigens auch viele Fans von außerhalb, die keinen Zugriff auf die gedruckte Version haben. Deswegen gehen meine Grüße heute exemplarisch nach Bairawies/Bayern, Berumbur/Ostfriesland, Düsseldorf, Forsvik/Schweden, Villach/Österreich, Albuquerque/New Mexico und Lansing/Michigan. Laut unserem Webmaster, Klaus Kohler, der uns seit Jahren zuverlässig begleitet, gibt es sogar in Indonesien und auf den Seychellen Menschen, die auf [www.herbstzeitlese-ol.de](http://www.herbstzeitlese-ol.de) zugreifen. Auch über diese globale Aufmerksamkeit freuen wir uns sehr.

Jetzt wünscht Ihnen – in nah und fern – das gesamte Redaktionsteam eine schöne, besinnliche Adventszeit sowie entspannte Weihnachtstage. Theodor Roosevelt hat einmal gesagt: „Tu was du kannst mit dem, was du hast, dort, wo du bist.“ Wer diesen Satz beherzigt, braucht nun wirklich keine weiteren Vorsätze. Oder? Herzlichst, Ihre



Imme Frahm-Harms

### Ein Leben für die Damenmode

## Coco Chanel

Am 19. August 1883 in der französischen Stadt Saumur. Vom azurblauen Himmel glüht die Sonne erbarmungslos auf ein Armenhaus, in welchem ein Mädchen die Welt des 19. Jahrhunderts erblickt. Die Eltern sind der Hausierer Henri Albert Chasnel und die Wäscherin Eugénie Jeanne Devolle. Sie geben dem unehelichen Ankömmling den Namen Gabrielle Chasnel. Durch einen Schreibfehler im Taufbuch wird das „s“ im Namen übersehen und aus Chasnel wird endgültig Chanel.

1895 stirbt ihre Mutter und der Vater gibt sie zur Erziehung in ein von Nonnen geführtes Waisenhaus, wo sie den Beruf einer Näherin erlernt. Nachdem sie das 18. Lebensjahr erreicht hat, wird sie aus dem Kloster entlassen. Danach erhält Gabrielle zwei Jahre lang kostenlos Unterricht durch die Stiftsdamen von Saint Augustin in Moulins. Als 20-Jährige, 1903, ist sie als Angestellte in einem Aussteuer- und Babyartikelgeschäft in demselben Ort beschäftigt. Hier erhält sie auch Unterkunft und nimmt privat als Schneiderin Aufträge an, die sie zur vollsten Zufriedenheit ihrer Kunden ausführt.

In der Garnisonsstadt Moulins gibt es, wie in fast allen größeren Orten Frankreichs, ein Grand Café. Der Besitzer lässt ab und zu auch Gäste als Sängerin und Sänger auftreten. Gabrielle Chanel nutzt das und singt bevorzugt zwei Lieder: „Qui qu'a vu Coco“ und „Ko-Ko-Ri-Ko“. Das Publikum, das überwiegend aus Offizieren besteht, nennt sie, bezogen auf den Text der beiden Lieder, nur noch mit dem Spitznamen „Coco.“

Auch im Kurort Vichy tritt sie als Sängerin auf, allerdings ohne Erfolg. Coco ist gezwungen, in den dort befindlichen Badeanstalten zu jobben. Hier begegnet sie Étienne Balsan, dieser ist der vermögende und einflussreiche Erbe der Industriellen-Dynastie Balsan. Sein Vater hat die gleichnamige Textilfabrik geführt, die seit Napoléon Bonaparte die französische Armee mit Uniformen beliefert. Coco folgt ihm auf sein Anwesen Royallien und wird mit 23 Jahren seine Mätresse.

Aufgrund ihrer bescheidenen Herkunft heiratet er sie nicht. In Royallien, wo Balsan Pferde züchtet, gewöhnt sich die Chanel an das müßiggängerische und mondäne Leben der französischen Schickeria. Sie treibt Sport, lernt Reiten und kreiert ganz nebenbei Kleidung, die zu dem lässigen Lebensstil passt. Weder Korsett noch Fischbein engen nun den Frauenkörper ein, die Röcke sind weit und knöchelfrei, die Blusen sind weich und lang mit großen Taschen und tiefem Armansatz.

In dieser Zeit trifft Chanel auch ihre große Liebe, den Briten Arthur „Boy“ Capel. Durch seine Bereitschaft, ihr eine Bürgschaft und einen Kredit zu geben, eröffnet sie 1910 ein Hutatelier in Paris und 1913 im Seebad Deauville eine Modeboutique unter den Namen „Chanel Modes.“ Schon hier prägt



Coco Chanel - by Islahaddow - Own work, commons.wikimedia

sie mit ihren Entwürfen die Modegeschichte. 1915 besitzt Coco Chanel Modesalons in Paris, Deauville und Biarritz. In diesen Salons entwirft sie schlichte, den Frauenkörper locker umspielende Kleider aus Baumwolljersey ohne die bis dahin üblichen Verzierungen.

Ihre Geschäfte wachsen schnell, schon 1916 beschäftigt sie 300 Näherinnen und kann dadurch ihre Schulden bei Capel begleichen. Ihre Entwürfe werden immer moderner, nahezu revolutionär sind die duftig lange Hose und der wadenlange Rock. In den 1920er-Jahren kreiert sie das „Petite Robe Noire“, das „Kleine Schwarze“, das heute zu besonderen Anlässen als Cocktailkleid getragen wird, geschmückt mit langen Perlenketten. In dem Spielfilm „Frühstück bei Tiffany“ trug es die Schauspielerin Audrey Hepburn.

1922 entdeckt Coco Tweed für die Verarbeitung. Diesen in Schottland gefertigten Stoff nutzt sie für ihr klassisches Kostüm: gerader Rock und kastenförmige Jacke. Bei einem Spaziergang mit ihrer Freundin Misia Sert durch das Château de Crémat sieht sie an einem Bleiglasfenster zwei in sich verschlungene C. Das ist für sie die Anregung, diese beiden verschlungenen Buchstaben als Logo zu verwenden. Ab 1925 ist es ihr Markenzeichen mit hohem Wiedererkennungswert.

Auch Hollywood wird auf Coco aufmerksam. 1931 wird sie vom Studioboss Samuel Goldwyn eingeladen, um Kostüme für Gloria Swanson und für die Tänzerinnen der Goldwyn Girls zu entwerfen. Das Ergebnis ist allerdings nicht extravagant genug, sodass sie ohne Auftrag nach Paris zurückkehrt. Der Hollywood-Besuch ist jedoch für Chanel trotzdem sehr nützlich, da sie dort Marlene Dietrich und Greta Garbo kennenlernt – und damit gleichzeitig zwei neue berühmte Kundinnen gewinnt.

Vor dieser Reise hat Coco einen genialen Einfall: „Ich möchte ein Parfüm für Frauen, das wie eine Frau riecht.“ 1922 beauftragt sie einen Parfümeur mit dieser Aufgabe. Dieser entwickelt verschiedene Duftkompositionen, von diesen entschied sie sich für die fünfte, und damit entsteht das berühmte „Chanel N° 5“, das bis heute weltweit meistverkaufte Duftwässerchen. Der Entwurf für den Flacon kommt auch von ihr. Von Marilyn Monroe wird erzählt, dass sie „zum Schlafen nur einige



Tropfen von diesem Parfüm getragen habe.“ (In Kalifornien ist es ja auch schön warm.)

Der Geschäftssinn und Erfolg von Coco wird auch dadurch deutlich, indem sie eine gesamte Häuserreihe in der Pariser Rue Cambon erwirbt, in welcher sie fünf Chanel-Boutiquen für die unterschiedlichen Produktkategorien etabliert.

1932 präsentiert sie eine Schmuckkollektion unter dem Namen „Bijoux de Diamants.“ In all ihren Unternehmungen steigt in den folgenden Jahren die Zahl der Angestellten auf 4.000 Personen und 28.000 verkaufte Kleidungsstücke. Im Jahr 1937 bezieht die Chanel eine Suite im legendären Hotel Ritz am Place Vendôme in Paris.

Nach der deutschen Einnahme von Paris 1940 lernt sie in diesem Hotel den deutschen Diplomaten und früheren Presseattaché an der deutschen Botschaft in Paris Hans Günther von Dincklage kennen, welcher auch für die Gestapo tätig ist. Er wird ihr Liebhaber und sie lässt sich von ihm überreden, als Spionin unter dem Codenamen „Westminster“ für die Gestapo zu arbeiten.

1941 soll sie in Madrid aus der dortigen britischen Botschaft kriegswichtige Informationen für Deutschland in Erfahrung bringen. Die Motivation für ihre Zusammenarbeit mag die Internierung ihres Neffen André Palasse, Sohn einer ihrer Schwestern, sein, der schließlich tatsächlich freigelassen wird. Mit dem deutschen SS-Offizier Walter Schellenberg fädelt sie 1944 in Berlin die Geheimmission „Operation Modellhut“ ein, bei der sie mit Winston Churchill über einen „Separatfrieden zwischen Deutschland und Großbritannien“ sprechen soll. Die Aktion scheitert allerdings, da Churchill mit einer Lungenentzündung darniederliegt. Nach der Befreiung der Stadt Paris wird Coco als Kollaborateurin verhaftet, jedoch auf persönliche Anweisung von Churchill nach wenigen Stunden wieder freigelassen.

Chanel flieht danach als 61-Jährige in die Schweiz, gefolgt vom 48-jährigen Dincklage. Die Liaison soll noch sechs Jahre gedauert haben. Als 70-Jährige eröffnet sie, nach neunjähriger Schaffenspause, wieder ihre Modegeschäfte in der Pariser Rue Cambon mit neuen Kollektionen.

Im Februar 1955 kreiert Coco die legendäre Tasche „2.55.“ Die Tasche hat eine lange Kette, die über der Schulter hängt und aus Metallringen besteht. Danach folgt 1957 ein Schuhmodell, Riemchenpumps mit schwarzer Spitze. Noch heute ist der Schuh eines der Markenzeichen der Stil-Ikone. Immer mehr internationale Filmstars, wie Marlene Dietrich, Brigitte Bardot, Grace Kelly, Romy Schneider und Ingrid Bergmann zählen zu ihren Kundinnen. Ihr nahestehende Freunde sind Winston Churchill, Jean Cocteau, Igor Strawinsky und Pablo Picasso. Aber auch zahlreiche Liebchaften erfüllen ihr Privatleben, außer dem Zu-

sammensein mit von Dincklage gibt es noch, soweit bekannt, einige weitere Liebhaber. Der Neffe des Zaren, Großfürst Dmitri Pawlowitsch Romanow, und der Duke of Westminster, Hugh Grosvenor, gehören dazu.

Am 11. Oktober 1965 gründet Gabrielle Chanel die Stiftung „CoGa“ mit Sitz in Vaduz (Liechtenstein) und setzt diese als Alleinerbin ein. An einem eiskalten Wintertag, ein Schneesturm peitscht durch die Straßen von Paris, schließt Gabrielle (Coco) Chanel am 10. Januar 1971 in ihrer Suite im Hotel Ritz ihre Augen für immer. Ihr Grab befindet sich in der Schweizer Stadt Lausanne. Ihren Grabstein hat sie selbstverständlich selbst entworfen.

Aber die Legende lebt. Der Chanel-Konzern gehört heute zu den größten Mode- und Kosmetik-Konzernen der Welt. Der Jahresumsatz beträgt über sechs Milliarden Dollar. Die jetzigen Besitzer sind die Brüder Alain und Gérard Wertheimer.

Fritz Luther

**BRILLEN HESS**



**Beratung  
speziell  
für  
Senioren**

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg  
0441-501142 · [www.brillen-hess.de](http://www.brillen-hess.de)

Impressum: **Herausgeber:**

WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,  
Bahnhofstraße 11, 26122 OL  
Tel.: 0179-3200 400

**info@herbstzeitlese-ol.de**

**Sie finden uns auch online:**

[www.herbstzeitlese-ol.de](http://www.herbstzeitlese-ol.de)

Bankverbindung: LzO

IBAN:

**DE20 2805 0100 0100 0283 23**

(auch für Spenden)

**Druck:**

Officina Druck & Medienservice

**Redaktion:**

Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),  
Elisabeth Blömer, Wolfgang  
Buddeberg, Ulrike Ende, Fritz  
Luther, Jörg-Ingolf Otte, Ingrid  
Plümer, Elise Samolewitz, Karl-  
heinz Tripler

**Ansprechpartner für**

**Anzeigen:** Klaus Reckow,  
Tel.: 0151-229 32 346

Auflage: 10.000 Exemplare  
Verteilung in: Oldenburg, Bad  
Zwischenahn, Edewecht,  
Wiefelstede, Rastede, Warden-  
burg und Hatten, u. a. in Filialen  
der LzO, in Kirchengemeinden,  
Seniorenheimen, Apotheken,  
Kliniken, Arztpraxen, Bürger-  
ämtern, Supermärkten, im PFL,  
im Informationszentrum der  
Stadt Oldenburg

Ein Stück Sprach- und Emanzipationsgeschichte

# 51 Jahre „Frau“ statt „Fräulein“

Lange Zeit wurde eine unverheiratete Frau als „Fräulein“ benannt. Am 16. Januar 1972 verschwand die Anrede in der damaligen Bundesrepublik offiziell aus dem Amtsdeutsch – durch einen Erlass von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher. Dem vorweg waren jedoch jahreangen Debatten über den Wandel des Frauenbildes geführt worden. Zwar ist die Gleichberechtigung von Frau und Mann im Grundgesetz aus dem Jahr 1949 fest verankert, doch – nicht nur – sprachlich war und ist es noch ein weiter Weg dahin.



Telefonistin (1930) Foto: Bundesarchiv

Trotzdem häuften sich bereits in den 1950er-Jahren die Beschwerden von Frauen im Frauenreferat, weil sie nicht mehr als „Fräulein“ bezeichnet werden wollten. Viele hörten einen abschätzigen Unterton heraus, schließlich gab es im Sprachgebrauch für ledige Männer auch kein „Herrlein“ oder „Männlein“, höchstens einen „Junggesellen“. Außerdem machte der Artikel davor – das Fräulein – die Person fast schon zu einer Sache.

Als es 1954 in einer Sitzung des Bundestages um die Frage ging, ob sich eine „unverheiratete weibliche Person“ einfach „Frau“ nennen darf, meldete sich die Frauenrechtlerin Marie-Elisabeth Lüders dazu wie folgt zu Wort:

„Die Angelegenheit steht seit etwa hundert Jahren in der Öffentlichkeit auf der Tagesordnung.“ Darauf erntete sie von den überwiegend männlichen Anwesenden „Heiterkeit“. So steht es im Protokoll.

Und doch gab es 1955 einen ersten Erlass für Bundesbehörden, wonach unverheiratete Frauen, die dies wünschten, im amtlichen Schriftverkehr mit „Frau“ anzuschreiben seien. Der Wunsch musste allerdings deutlich erkennbar und aktiv geäußert werden. Von einer Selbstverständlichkeit war das noch sehr weit entfernt.

Erst Ende der 1960er-Jahre begann die Phase, in der der Begriff „Fräulein“ von einer breite-

ren gesellschaftlichen Schicht als altmodisch abgelehnt wurde. So kam es zu dem oben erwähnten Genscher-Erlass. Was allerdings nicht gleichbedeutend war mit dem Einverständnis vieler Bürger und auch Bürgerinnen. So manche unverheiratete Frau bestand darauf, weiterhin mit „Fräulein“ angesprochen zu werden. Auf diese Weise brachten sie ihre bewusste Entscheidung zum Ausdruck, nicht verheiratet zu sein, weil sie ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben bevorzugten.

Etwa Mitte der 1970er-Jahre waren dann auch die letzten behördlichen Vordrucke verbraucht bzw. vernichtet, auf dem noch das Wort „Fräulein“ stand. Unabhängig davon dauerte es noch viele Jahre, bis die „Frau“ es für alle Frauen in den Sprachgebrauch geschafft hat.

Nichtsdestotrotz bleibt das „Fräulein vom Amt“, das früher beim Telefonieren vermittelte, unvergessen, ebenso wie das „Frollein“, bei dem die Speisekarte oder die Rechnung im Restaurant bestellt wurde. Nicht zu vergessen das „deutsche Fräuleinwunder“, ein Ausdruck, der in der Nachkriegszeit in den USA geprägt wurde und der für junge, attraktive, selbstbewusste und begehrte Frauen stand.

Imme Frahm-Harms

## Lieber Daheim als im Heim?

### Liebevolle Seniorenbetreuung

Vermittlung von polnischen 24-Stunden Betreuungskräften Ansprechpartnerin vor Ort



Silke Ballin (Ergotherapeutin)  
Tel. 0441-92379179 o. 0178-9741298  
lieberdaheim@t-online.de  
www.lieber-daheim-als-im-heim.de

# RE/MAX

## Sie planen Ihre Immobilie zu verkaufen?



### Ihr Immobilienprofi für Verkauf und Vermietung in Oldenburg und umzu

Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg  
Telefon 0441-770 512 0, immobilienprofis@remax.de



„Nicht einsam - sondern gemeinsam!“  
**Tagespflege**  
Wir laden Sie gerne zu einem Probetag ein!  
Lernen Sie uns kennen!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eekenhoff Centrum Tagespflege GmbH  
Schaldamm 60 · 26188 Edewecht-KleinScharrel  
☎ 0 44 86 / 9 14 88 90



Aus Liebe zum Menschen.

### Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

### Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

### DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst

Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten  
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de  
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

**Alten- und Pflegeheim Bodenburgallee 51 gGmbH**  
26131 Oldenburg

Tel.: 0441 - 950 750  
www.bodenburgallee.de

**Wir sind für Sie da!**

**Stationäre Pflege Mahlzeiten-Service**

Unser Service ist Ihr Gewinn!

ALLEN UNTER PRESSEDECKEN  
BODENBURGALLEE 51

**Mahlzeiten - Service**

Nach Wunsch und Bedarf.

Heißauslieferung Frisch. Täglich. Pünktlich.

und Tiefkühlfrisch. Frisch. Täglich. Pünktlich.

Bodenburgallee 51  
26131 Oldenburg  
www.bodenburgallee.de

Tel.: 0441 - 950 750  
Fax: 0441 - 950 75 710

**Besuchen Sie unser öffentliches Café!**

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

**Bequemschuhe für jede Gelegenheit**

auch für Einlagen geeignet

Inh. Christin Weiß | 26133 Oldenburg  
Klingenbergplatz 16+20 | Tel.: 0441 / 43 998  
dein.schuh@outlook.com  
Parkplätze auf dem Klingenbergplatz

**deinSchuh** **deinSchuh**

Schuhhaus Kolodziej **KIOS**

**Mehr verstehen mit: MEENTS HÖRGERÄTE**

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

**Marken-Hörgerät zum Nulltarif\***

**Starkey Muse iQ i1000 CIC**

- In-dem-Ohr-Hörgerät
- tiefer Sitz, unauffällige Bauweise
- digitale Mehrkanaltechnik
- mehrere Hörprogramme möglich
- mit Fernbedienung per Funk
- Sprachansage bei schwacher Batterie

*\*Für gesetzlich Krankenversicherte bei Vorlage einer ohrenärztlichen Verordnung. Sie zahlen nur die gesetzliche Zuzahlung in Höhe von 10,00 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 795,00 Euro pro Hörgerät.*

**Preise die man versteht.**

**IHR FAHRRADFACHHÄNDLER IN OLDENBURG. AUS LIEBE ZUM RAD - SEIT ÜBER 125 JAHREN.**

- FACHKUNDIGE BERATUNG & VERKAUF VON NEU- UND GEBRAUCHTRÄDERN
- MEISTER-WERKSTATT MIT REPARATURSERVICE
- FAHRRADLEASING & FAHRRADVERLEIH

**DAMM 25 | 26135 OLDENBURG | TEL.: 0441 27 27 9**  
**WWW.VOSGERAU-AM-DAMM.DE**

## Legende der Heiligen Barbara

## Blühende Zweige



Ein Hirte, der das beobachtet hatte, verriet sie an ihren wütenden Vater. Auf dem Weg ins Gefängnis verfiel sich in Barbaras Gewand ein Kirschzweig, den sie in der Zelle in ein Gefäß mit Wasser stellte. Obwohl sie während ihrer dreijährigen Haft schlimmste Folter ertragen musste, sagte sie sich nicht vom christlichen Glauben los und wurde daraufhin zum Tode verurteilt. Ihr Vater enthauptete

In meiner Heimatstadt Clausthal-Zellerfeld gibt es dank der früheren Bergakademie und heutigen Technischen Universität viele studentische Verbindungen. So erinnere ich mich, dass die Studenten immer am 4. Dezember den Barbaratag in ihren Verbindungshäusern ausgiebig gefeiert haben, denn die Heilige Barbara ist die Schutzpatronin der Bergleute. Aber warum gerade im Dezember an sie erinnert wird, habe ich erst jetzt erfahren.

Es werden viele Legenden über die mutige junge Frau aus dem dritten Jahrhundert nach Christus erzählt. Die hübsche und kluge Tochter des reichen Kaufmanns Dioskuros in Nikomedien, dem heutigen Izmir in der Türkei, wollte ihr Leben Christus widmen, anstatt zu heiraten. Ihr heidnischer Vater war damit ganz und gar nicht einverstanden, darum ließ er einen Turm an sein Haus bauen, in dem sie jahrelang leben musste. Trotzdem hatte Barbara noch Kontakt zu Christen und ließ sich in der Abwesenheit ihres Vaters heimlich taufen. Es gelang ihr die Flucht, dabei suchte sie Schutz in einer Felsspalte, die sich vor ihr öffnete.

sie eigenhändig. Der Überlieferung nach wurde er anschließend vom Blitz erschlagen. Am Tag ihrer Hinrichtung erblühte der Kirschzweig – was für ein hoffnungsvolles Zeichen!

Heute wird die Heilige Barbara als Märtyrerin verehrt. Vor allem in der römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen Kirche ist der 4. Dezember ihr Gedenktag. Aufgrund ihrer bewegten Geschichte und ihres starken Glaubens gilt die Heilige Barbara in vielen Ländern als Schutzpatronin der Architekten, Bauarbeiter, Bergleute und vieler anderer Berufsgruppen. Außerdem ist sie Beschützerin der Gefangenen und Sterbenden.

Am Barbaratag ist es Brauch, Zweige von Kirschbäumen oder Forsythien, Ginster, Weißdorn oder Mandelbäumchen schräg abzuschneiden und sie in eine Vase mit lauwarmem Wasser zu stellen. Das Blumenwasser sollte alle drei bis vier Tage gewechselt werden. Erblühen die Zweige zu Weihnachten, sollen sie Glück und Hoffnung für das neue Jahr bringen.

Text + Illustration: Ulrike Ende

## Wir helfen Ihnen durch den Tag

## Moderation im Rundfunk

Morgens früh gleich das Radio an? Vielleicht eine gute Möglichkeit, um Musik oder Nachrichten zu hören. Früher, als es sogar noch Röhrengeräte und keinen Stereoempfang gab, wurden gefühlt mehr Musik- und weniger Sprachbeiträge gesendet. Nachrichten gab es natürlich, Werbung auch schon. Es gab weniger Sendeanstalten, nicht mal eine pro Bundesland (vor 1989 nur elf).

Auf meiner Fahrt von meinem Heimat- zu meinem Studienort habe ich mir regelmäßig sonntagnachmittags etwa zwei Stunden dauernde spannende Hörspielsendungen in meinem Autoradio angehört. Falls die Fahrt nicht so lange dauerte, bin ich noch nicht ausgestiegen, sondern habe bis zum Ende der „Übertragung“ zugehört. Dazu gab es Wunschkonzerte und Schlagerparaden: „Wünsche und Nennungen

## Themenseite: Licht

## Licht-Blicke

Was bedeutet eigentlich, sprachlich gesehen, „Licht“? Blicken wir zurück. Die meisten europäischen Sprachen lassen sich zurückführen auf das Indoeuropäische (oder Indogermanische), einer gemeinsamen Ursprache. Die Herausbildung der europäischen Einzelsprachen war ein langer Prozess, der für das Germanische, Vorläufer des Deutschen, wahrscheinlich im 2. Jahrtausend v. Chr. begann.

Verfolgt man vor diesem Hintergrund unser Wort zurück, erscheint schließlich seine indoeuropäische Wurzel leuk, mit der Bedeutung „leuchten, strahlen, funkeln“, die über die germanischen Formen liot, lieht zu licht führt, eine Eigenschaft, die auch heute noch in der Redewendung „licht und hell“ Anwendung findet. Im 17. Jh. gesellt sich das Verb „lichten“ hinzu.

Als Hauptwort wurde Licht „zunächst im Sinne von ‚Leuchten, Glanz, Helle‘ gebraucht. Dann bezeichnete es auch die (brennende) Kerze und Lichtquellen oder Beleuchtungskörper anderer Art“.

Im Laufe der Zeit erweiterten sich noch Zusammensetzungen das Wortfeld, etwa „Lichtbild“ (Foto), „Lichtjahr“ (astronomische Längeneinheit), „Lichtspiel“ (Kinofilm) und, im Alltag immer wieder für eine erfreuliche Überraschung gut, der „Lichtblick“.

Jörg-Ingolf Otte

Quelle: Duden, „Das Herkunftswörterbuch“. Berlin 2014

## Erhellung

Wann geht mir endlich ein Licht auf? Jetzt habe ich das Thema selbst vorgeschlagen und was ist? Leere, Dunkelheit. Finde ich das Licht am Ende des Tunnels? Vielleicht, aber wo ist der Tunnel? Also nun der Versuch eines geordneten Anfangs: Was ist Licht? Wikipedia antwortet: „Licht ist eine Form der elektromagnetischen Strahlung. Im engeren Sinne sind nur die für das menschliche Auge sichtbaren Anteile (...) gemeint.“ Puh, da komme ich doch in den von mir nicht sehr geliebten, da eher unverständlichen Bereich der Physik. Albert Einstein formulierte: „Jeder Mensch denkt, er wüsste, was Licht ist. Ich habe mein ganzes Leben damit verbracht, herauszufinden, was Licht ist, und weiß es immer noch nicht.“

Weitergesucht. Der Duden gibt als Antwort: „(...) etwas, was die Umgebung hell macht, erleuchtet und dadurch Dinge sichtbar macht.“ Davon ausgehend ist der Bezug zum Ende des Jahres, zu den kürzesten Tagen schnell hergestellt. Zum Kerzenschein in der dunklen Jahreszeit, um Raum und Seele zu erhellen. Und auch zum schwedischen Lucia-Fest am 13. Dezember mit der Prozession weißgekleideter Sängerinnen, die Kerzen tragen und Licht bringen. Im julianischen Kalender war der 13. der kürzeste Tag des Jahres, das Fest gehört also in die Tradition der Sonnenwendfeiern. Der Legende nach wird der Heiligen Lucia gedacht, die Christen, die sich in Katakomben verstecken mussten, Essen brachte. Um den Weg zu beleuchten, aber die Hände frei zu haben, setzte sie sich einen Kranz aus Kerzen auf den Kopf.

Und natürlich der Bezug zu Weihnachten, dem Fest des Lichtes, der strahlenden Kerzen, an dem die Christen die Geburt Jesu feiern. Bereits davor hielten die Römer am 25. Dezember ein Fest zu Ehren des Sonnengottes Mithras ab. Die Kirche griff die Lichtsymbolik im 4. Jahrhundert auf und legte diesen Tag fest als kirchlichen Feiertag zu Ehren der Geburt des Sohnes Gottes, der das Licht in die Welt brachte.

Ich wünsche uns eine besinnliche Zeit mit erhellenden und warmen Momenten! Elisabeth Blömer

bitte per Postkarte!“ Auch die Sendungen des Norddeutschen Rundfunks mit Dr. Walter von Hollander und seinem Nachfolger Dr. Erwin Markus waren spannend und machten neugierig. Telefonnummer damals: 040/441777. Heute 08000441777. Nach dem Zuhören wusste man schließlich auch, wie gut es einem doch eigentlich ging, wenn man den Problemen anderer Menschen und den Ratschlägen, z.B. „Suchen Sie bitte eine Beratungsstelle auf“, nur aufmerksam genug zugehört hatte.

Natürlich war der Fortschritt auch im Rundfunk nicht mehr aufzuhalten, denn schließlich tauchte in den 1960er-Jahren die Konkurrenz des Fernsehens auf, zunächst in schwarz/weiß, später in allen Farben. Das Fernsehen basierte natürlich auf den Erfahrungen des Rundfunks. In beiden



hieße es später dann: „Rufen Sie sofort an!“ Allerdings habe ich nur wenig Interesse an mir völlig unbekanntem Menschen. Bei sogenannten Co-Moderationen muss ich zwei Menschen und mehr gleichzeitig zuhören. Das strengt mich an, und mir kann

keiner zuhören, weil ich nichts zu sagen habe, ohne mich ggf. telefonisch zu beteiligen.

Wenn ich morgens im Bad schon hörte, dass man mir „durch den Tag helfen wolle“, habe ich erschrocken in den Spiegel gesehen. Der Tag war so für mich schon in der Frühe gescheitert. Auch Preise und Wettbewerbe wie „Wir zahlen deine Rechnung!“ haben mir mangels Teilnahme bis heute nicht geholfen.

Und wenn man es heute morgens zum pünktlichen Aufstehen etwas ruhiger mag? Nun, es gibt Radiowecker, die einen ausgewählten Sender zum gewünschten Zeitpunkt einschalten. Aber Vorsicht! Bei ruhiger Musik schläft man doch vielleicht gleich wieder ein. Und Nachrichten alle Viertelstunde? Für mich ein wahrer Graus!

Text + Foto: Karlheinz Tripler

## Meisterliche Arbeit ...

Mit einem hohen Anspruch an ethische und traditionelle Werte wird das Familienunternehmen bereits in der fünften Generation als Meisterbetrieb geführt.

Alexander Stolle ist der erste Bestatter-Meister und Thanatopraktiker in Oldenburg.



HAUS DES ABSCHIEDS  
AUG. STOLLE & SOHN  
BESTATTUNGEN SEIT 1877

ALEXANDERSTRASSE 184-186  
26121 OLDENBURG  
info@stolle-bestattungen.de  
www.stolle-bestattungen.de ☎ 88 35 66

## Pflegedienst Müller GmbH



Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg  
www.pflege-in-oldenburg.de

# Themenseite: Licht

## Licht aus

**F**rühmorgens kann es im Herbst schon sehr dunkel sein. Heute hat sich der Gärtner um 7:30 Uhr angekündigt, das heißt für mich: Licht an, früh aufstehen, duschen, Rollos hochziehen und Frühstück vorbereiten. Anschließend hole ich die Zeitung aus dem Briefkasten und überfliege die ersten Schlagzeilen. Durch die weit geöffnete Eingangstür dringt frische Morgenluft ins Haus.

Plötzlich höre ich aus der oberen Etage die aufgeregte Stimme meines Mannes: „Komm schnell rauf, ein Vogel flattert in meinem Zimmer herum!“ „Bist Du sicher?“ frage ich ungläubig. „Wie soll das möglich sein, an jedem Fenster sind Fliegengitter.“ Schnell laufe ich nach oben. Ängstliches Geflatter empfängt mich. „Sieh' doch, er sitzt gerade auf dem Regal, jetzt fliegt er auch noch auf meinen Schreibtisch.“



„Der Kleine wird durch die Haustür reingeflogen sein“, sage ich. „Und nun? Wie können wir ihn wieder rauslocken?“ Da habe ich eine Idee.

Sofort machen wir überall das Licht aus. Die Haustür bleibt weit geöffnet und als Lockmittel schalte ich nur die Außenbeleuchtung an, dann verschwinde ich hinter der Küchentür und lausche in den dunklen Flur. Richtig! Kurze Zeit später piepst es im Treppenhaus. Der Vogel setzt sich auf eine Stufe, lässt noch eine „Bohne“ zum Abschied fallen und fliegt unbeschadet durch die geöffnete Haustür ins Licht.

Text + Illustration:  
Ulrike Ende



Illustration: Fritz Luther



**J**eden Morgen geht uns ein Licht auf. Ich zünde zum Frühstück eine Kerze an. F. Luther (+ Foto)

## Das Licht kehrt zurück

**S**chon Ende Oktober, wenn das Tageslicht merklich kürzer wird, zünde ich bei mir zu Hause Kerzen an. Das Kerzenlicht verbreitet Gemütlichkeit, schenkt Wärme und lässt mich zur Ruhe kommen. Ich bin kein Wintertyp, ich liebe den milden Frühling und den Sommer, deshalb freue ich mich schon im Herbst auf den Tag der Wintersonnenwende, denn dann kehrt das Licht wieder zurück. –

*Nun ist das Licht im Steigen,  
Es geht ins neue Jahr.  
Lass deinen Mut nicht neigen,  
es bleibt nicht wie es war.*  
Friedrich Rückert (1788–1866)

2022 fällt der kürzeste Tag und die längste Nacht auf den 21. Dezember. Doch gleich darauf wird der folgende Tag schon um eine Minute wieder heller und länger. Kaum merklich, aber bereits in den ersten Januartagen beträgt die Tageshelligkeit bereits ungefähr acht Minuten mehr als am 21. Dezember des vergangenen Jahres. Und am Ende des ersten Monats im neuen Jahr scheint das Licht schon eine Stunde länger und schenkt uns die Hoffnung, dass auch in diesem Jahr der lang ersehnte Frühling bald wieder Einzug halten wird.

Ingrid Plümer

## Es ward Licht!

**W**ährend der Feierlichkeiten 1929 zum 50-jährigen Jubiläum der Glühlampe sprach der Erfinder Thomas Alva Edison: „Es werde Licht!“, nachdem er die Gaslicht-Konkurrenz madig gemacht hatte. – „Die Hitze, die das Gaslicht auslöst, schadet der Gesundheit und ist äußerst schädlich für die Augen. Das elektrische Licht dagegen heilt Kurzsichtigkeit.“

Am 21./22. Oktober 1879 war es so weit. 40 Stunden leuchteten die Kohlefäden im luftleer gepumpten Glaskubus. Bald danach machte eine Lichterkette, die an Edisons Anwesen in New Jersey vorbeilief, Reklame für das neue Licht. – Kurz, es ward Licht!

Wolfgang Buddeberg

## „Mehr Licht“

... sollen Goethes letzte Worte gewesen sein. Ob dies ein verkürztes oder geschöntes Zitat ist, bleibt im Dunkeln. Fakt ist, dass sich die deutsche Sprache sehr viel der „Lichtmetaphorik“ bedient. Zuerst erblicken wir das „Licht der Welt“, später „beleuchten“ wir wichtige Dinge näher, wobei so manchem dadurch schon ein „Licht aufgegangen“ ist. Andere „kleine Lichter“ oder „sonnige Gemüter“ haben – nachdem es ihnen „dämmerte“ – einen „lichten Moment“. Selten gelingt das auch jemandem, der „keine große Leuchte“ ist. Ist er aber doch eine, so sollte er sein „Licht nicht unter den Scheffel stellen“.

So manche „zündende Idee“ hat schon dafür gesorgt, dass jemand daraufhin eine „Leuchtspur hinter sich herzieht“. Wer jedes Angebot erst einmal „durchleuchtet“, bringt mitunter „Licht ins Dunkel“. Letztendlich wird jedoch ohnehin die „Sonne alles an den Tag bringen“. Bleibt noch das „Licht am Ende des Tunnels“, das zu sehen sich immer lohnt. Ganz und gar nicht zu vergessen – siehe Seite 8 jeder Ausgabe der **Herbstzeitlese** –: unser „Schlusslicht“.

## Luci

**M**ein erstes eigenes Auto war ein gebrauchter Fiat aus Turin, nicht aus Heilbronn (NSU-Fiat). Ich hatte es für 1.000 DM erworben. Es hatte vier Türen, Zweifarbenlack und Weißwandreifen, ein Fiat 1200 Gran Luce.

Für Nichtitaliensprechende: Gran steht für sehr bzw. sehr viel und Luce für Licht. Der Grund: die sog. Panoramascheibe hinten. Dasselbe Modell gab es für die Exportmärkte Italiens und hieß Grande Vue (gute Sicht) für frankofone und Grand Light (sehr viel Licht) für englischsprachige Länder. In Indien ist das Auto bis heute, nach immerhin 60 Jahren, ein beliebtes und verbreitetes Taxi. Es wird „Mumbai“ genannt, der eigentliche Name der Hauptstadt Bombay. Dessen verwandte Ausführung in Deutschland hieß einfach NSU-Fiat Europa.

Zum Glück war das Handbuch deutschsprachig und durch die Verbindung zu NSU (Neckarsulm) sehr gut zu gebrauchen. Doch zu-



Mein erstes Auto: Der Fiat 1200 Gran Luce war der Nachfolger des Fiat 1100 TV

rück zu Luci: Vor dem Lenkrad von Kraftfahrzeugen befinden sich diverse Anzeigen, heute Kombi-Instrument genannt. Bei meinem alten Fiat gab es nur italienische Bezeichnungen für gute und schlechte Betriebszustände: Aqua für die Temperatur des Kühlwassers, Presso Olio für die ausreichende Motorölmenge und den nötigen Druck, Benzina für die Menge von Kraftstoff im Tank, Riscaldo für das Gebläse der Heizung (Extra für damals 400 DM bei Neukauf), Fari für Fernlicht und Luci (Lichter) für die Außenbeleuchtung.

Mitarbeiter von deutschen Werkstätten, die ich mir nur ganz selten leisten konnte, haben sich über „Lucki“ fast kaputtgelacht.

Text + Foto: Karlheinz Tripler

„Wann wird's mal wieder richtig Winter?“  
Bloher Kamp in Oldenburg  
Foto: Fritz Luther



## Ohne Licht

**D**as Erlebnis liegt schon sehr lange zurück. Unsere Familie, Mutter mit uns vier Kindern, wohnte damals ca. fünf Kilometer von Emden entfernt. Wir waren froh, nach recht kümmerlichen Wohnverhältnissen in einer Baracke ein Mietshäuschen in Hilmarsum zu finden. Recht umständlich war es allerdings für mich wegen des weiten Weges, an abendlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Zum Glück lieh mir eine nette Nachbarin ab und zu ihr Fahrrad. Mit dem war ich an einem Herbstabend nach einer Veranstaltung unserer Kirchengemeinde unterwegs, als plötzlich die Fahrradlampe versagte. Was tun? Angesichts des relativ spärlichen Straßenverkehrs entschloss ich mich, scharf rechts an der Landstraßenkante weiter zu radeln. Wenige Meter vor

meinem Zuhause passierte es: Unser Nachbar, ein Polizeibeamter, erwischte mich, schimpfte lautstark, dass ich ohne Licht unterwegs sei. Derart gemaßregelt, schob ich das Fahrrad den Rest der Strecke nach Hause. Kaum zu glauben, dass mir einige Tage später eine Vorladung zur Polizeidienststelle in Emden zugestellt wurde. Was hatte ich zu erwarten: eine Strafpredigt, Zahlung eines Bußgeldes? Dem war nicht so. Mit freundlichen Worten wies mich ein netter Beamter auf die Gefahren im Straßenverkehr hin, nahm mir das Versprechen ab, nie wieder ohne Licht mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Das Versprechen habe ich gehalten.

Elise Samolewitz

## FRANK HEMMIEOLTMANN

Freier Versicherungsmakler  
neutral - menschlich - fair

### Haben Sie Fragen ...?

- ➔ zur Absicherung der Kosten im Pflegefall – **auch im hohen Alter**
- ➔ zur Sterbegeldversicherung – **auch ohne Gesundheitsprüfung**
- ➔ zu speziellen Produkten für die Generation 50 +

### Wir haben Lösungen für Sie!

Arnsteder Weg 178      Telefon 0441 - 38 007 20  
26125 Oldenburg      Fax 0441 - 38 006 44  
E-Mail frank.hemmieoltmanns@t-online.de

## Das Pflorgeteam

Häusliche Krankenpflege

► kompetent

S. Eiben & P. Minneker

► individuell

Nadorster Straße 116  
26123 Oldenburg

► zuverlässig

Telefon 0441.88 42 82

NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.



SEIT 1993

Mit Herz,  
Qualität und  
Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum  
Edewecht GmbH

Grubenhof 18 · 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 · 26188 Edewecht  
Fon 04405 6677

### Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a · 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405  
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de

## Wenn der Drucker streikt

## „Da werden Sie geholfen!“

**M**ein Drucker weigert sich, zu drucken. Er kopiert nicht, er druckt nicht. Immer wieder ziehe ich alle Stecker aus den Steckdosen und stecke sie nach einer kleinen Weile wieder herein, aber das bringt nichts. Beim Fernseher klappt es, beim Drucker nicht.

Bei meinem Autoradio, dem öfter mal die Luft ausgeht, klatzsch ich dann einfach mal auf das Armaturenbrett, dann spielt es wieder. Ich habe es bei meinem Drucker auch versucht, mal so richtig mit Schmackes auf das Gehäuse geklatscht, ohne Erfolg. Meine Freunde und Freundinnen können mir auch nicht mehr helfen, sie raten mir stets: „Ziehe doch mal die Stecker raus ...“ Mir reicht es, ich muss mir professionelle Hilfe holen.

Im Lambertihof, Lange Straße, Oldenburg, gibt es eine sehr gute Adresse für all die Alltagsmaleschen, mit denen man sich abplagt: den **Senioren- und Pflegestützpunkt Niedersachsen**. Hier gibt es unter anderem auch digitale Hilfen für nur einen kleinen Betrag von fünf Euro. Ich erbitte mir dort Hilfe für meinen störrischen Drucker. Bereits nach 24 Stunden meldet sich ein kompetenter IT-Mann.

Er schaut sich meinen Drucker an, zieht die Stecker raus und steckt sie wieder in die Buchsen, und was macht mein Drucker? Er läuft und läuft, kopiert und druckt, als hätte er niemals seinen Dienst versagt. Ungläubig schaue ich den IT-Mann an, teile ihm mit, dass ich unzählige Male schon die Stecker rausgezogen und reingesteckt hätte, aber er-

folglos geblieben wäre. Da meint er leicht verschmitzt: er habe eben heilende Hände.

Seit neuestem besteht in der Ofener Straße 50b, Oldenburg, ein neues Ressourcen-Zentrum unter dem Vereinsnamen „**ReparaturRat Oldenburg**“. Dieser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Wiederbelebung der Reparaturfreudigkeit wieder unter die Bürger und Bürgerinnen zu bringen und damit gleichzeitig ein Zeichen zur Nachhaltigkeit zu setzen.

„Das leise und unbemerkte Verschwinden der Kultur der Reparatur ist zu einem Merkmal unserer Wegwerfgesellschaft geworden. Es hat zur Folge, dass immer weniger Menschen einen Zugang zur Reparatur haben.“ So Prof. Dr. Niko Paech, Ökonom, der u.a. im Vorstand dieses Vereins mitwirkt.

Das Besondere an diesem Verein ist aber, dass es sich hier auch um Werkstätten handelt, in denen Jung und Alt nicht nur reparieren lassen, sondern auch von erfahrenen engagierten Bürger\*innen das Reparieren in Workshops erlernen können. „*Tipps und Tricks zur Verlängerung der Nutzung kennenzulernen und so neues eigenes Wissen aufzubauen.*“ (NWZ, 29.9.2022).

In diesem Haus gibt es eine Jeans-, eine Elektro- und eine IT-Werkstatt. Reguläre Öffnungszeiten von Montag bis Freitag 10 bis 12 Uhr, am Donnerstagnachmittag ist die IT-Werkstatt (Lutz Böhme) von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Eine großartige Einrichtung! Um es mit Verona Feldbusch zu sagen: „Da werden Sie geholfen!“  
Ingrid Plümer

## Rätsel: Ennea

F	A	R
P	L	E
A	T	B

**B**ilden Sie aus diesen Buchstaben Wörter mit mindestens vier Buchstaben. Der Buchstabe im Mittelfeld muss immer enthalten sein. Erlaubt sind alle Wörter, die im Lexikon zu finden sind, jedoch nur in der Grundform bzw. Einzahl. Ausnahmen sind Wörter, die es nur in der Mehrzahl gibt (z.B. Alpen). Vornamen und geografische Bezeichnungen gelten ebenfalls. Jeder Buchstabe zählt einen Punkt. Für das Wort mit allen neun Buchstaben gibt es 20 Punkte. Beispiele: Ralf = 4, Tafel = 5. Wertung: mehr als 100 Punkte: **gut**, mehr als 125 Punkte: **sehr gut**, über 150 Punkte: **hervorragend**.  
Lösung auf Seite 8. Ulrike Ende

## Gedicht: Erich Mühsam

## Weihnachten

Nun ist das Fest der Weihenacht  
das Fest, das alle glücklich macht,  
wo sich mit reichen Festgeschenken  
Mann, Weib und Greis und Kind bedenken,  
wo aller Hader wird vergessen  
beim Christbaum und beim Karpfenessen; –  
und Groß und Klein und Arm und Reich, –  
an diesem Tag ist alles gleich.  
So steht's in vielerlei Varianten  
in deutschen Blättern. Alten Tanten  
und Wickelkindern rollt die Zähre  
ins Taschentuch ob dieser Märe.  
Papa liest's der Familie vor,  
und alle lauschen und sind Ohr ...  
Ich sah, wie so ein Zeitungsblatt  
ein armer Kerl gelesen hat.  
Er hob es auf aus einer Pfütze,  
dass es ihm hinterm Zaune nütze.

**D**ieses Gedicht provoziert – und fasziniert. Für mich ist es nicht gegen die eigentliche Botschaft von Weihnachten gerichtet (dass Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, mit dem das Licht in die Welt kommt: das Licht der Liebe, das den Hass überwindet), sondern gegen die Kommerzialisierung des Festes – damals wie heute. Es beschreibt das vielfach propagierte Wunschbild von glücklichen und friedlichen Weihnachtstagen, um direkt im Anschluss mit drastischen Worten auf die Realität und das soziale Elend zu verweisen,

Es passt zur gedanklichen Radikalität des Erich Mühsam, der am 6. April 1878 als Sohn einer

wohlhabenden jüdischen Familie in Lübeck geboren wird. Da ich seine Vita bereits Anfang des Jahres in der **Herbstzeitlese** vorgestellt habe, beschränke ich mich auf einige Eckpunkte. Schon früh rebelliert er gegen Autoritäten und fühlt eine Verbundenheit mit den sozial Benachteiligten. 1898 werden erste Aufsätze und Gedichte veröffentlicht. Er zieht 1900 nach Berlin und arbeitet als Redakteur und Kabarettist. Ab 1909 lebt er in München-Schwabing. Sein zweiter Gedichtband „Krater“ erscheint. Er versteht sich als „Bohemien“, Politik interessiert ihn zunächst wenig. Er genießt das Leben, liebt die Frauen und auch Männer. 1915 heiratet er Zenzl (Kreszentia Elfin-

ger). Trotz seiner Ablehnung aller Konventionen ist ihm diese Ehe fast heilig.

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges engagiert er sich gegen den Krieg. Politisch nähert er sich der Spartakus-Gruppe an, beteiligt sich 1919 an der Münchner Räterepublik und wird in einem Hochverratsprozess zu 15 Jahren Haft verurteilt.

Nach seiner Begnadigung 1924 kämpft er gegen den Nationalsozialismus und wird 1933 erneut verhaftet. Trotz Folterungen bleibt er seinem Motto „*Sich fügen heißt lügen*“ stets treu. In der Nacht zum 10. Juli 1934 wird er im KZ Oranienburg von der SS ermordet.

Elisabeth Blömer

## OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

## TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | [www.optiker-schulz.de](http://www.optiker-schulz.de)

Achternstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | [info@optiker-schulz.de](mailto:info@optiker-schulz.de) | Tel. 0441 - 925 93 40

Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | [friesoythe@hoergeraete-schulz.de](mailto:friesoythe@hoergeraete-schulz.de) | Tel. 04491 - 92 10 27

ZENTRUM FÜR  
**HÖRBERATUNG**  
in Oldenburg

EXKLUSIV  
IN OLDENBURG  
UND UMGEBUNG  
INFORMIEREN SIE  
SICH JETZT!

DER PARITÄTISCHE  
OLDENBURG-AMMERLAND



- = Essen auf Rädern
- = Ambulante Pflege/ Sozialstation
- = Haushaltshilfe
- = Hausnotruf
- = Hilfs- und Begleitsdienst
- = Schuldner-/ Insolvenzberatung
- = Seniorenberatung LeNa- Lebendige Nachbarschaft
- = Bundesfreiwilligendienst (jedes Alter) / Freiwilliges Soziales Jahr (bis 26 Jahre)

PARITÄT Paritätischer Wohlfahrtsverband  
Ziegelhofstr. 125,  
26121 Oldenburg  
Tel. 0441 77900-0

Von der bestickten Serviette bis zur Haushaltsrolle

## Zu Tisch mit Gästen



Foto: A. Tripler

Was gehört zu einem guten Essen in guter Gesellschaft unbedingt dazu? Natürlich auch ein festlich gedeckter Tisch, besser eine Tafel. Einladen oder eingeladen werden? Zweifellos ist eingeladen zu werden einfacher. Aber, stimmt das wirklich uneingeschränkt? Nein, natürlich nicht. Es muss etwas als Gastgeschenk mitgebracht werden, vielleicht ein hübscher Blumenstrauß für die Dame des Hauses und für den Tisch. Die Bandbreite für angemessene Kleidung, neudeutsch „Dresscode“, reicht von Jeans mit T-Shirt bis zum „Kleinen Schwarzen“ für die Dame und dem Anzug für

den Herrn. Alles klar für die Gäste! Hoffentlich haben sie sich mit Bemerkungen wie „*Treibt man nicht so viel Aufwand!*“ und „*Der Tisch muss sich ja nicht gleich biegen!*“ zurückgehalten.

Jetzt zu den Gastgebern: Im Mittelpunkt dieses Beitrages sollen nicht mögliche Festmahle und Unterhaltung stehen, sondern der festlich gedeckte Tisch, die Tafel. Die ist sicher weniger ein Thema für Einladungen zum Frühstück oder Brunch, zum Kaffeetrinken oder zur Grillparty, sondern für Mittag- oder Abendessen zu besonderen Anlässen und mit besonderen Gästen. In den letzten Jahren haben Männer zunehmend die Lust am Kochen entdeckt, an der Kunst des Tischdeckens auch? Die Dame des Hauses ist zunächst (nur) Hausfrau. Sie hat ein umfangreiches vielfältiges Programm vor sich: Menueplan und Einkauf für das Essen, Zubereitung der Speisen und Tisch decken. (*Keine Sorge: Der Tisch wurde schon*

*rechtzeitig gedeckt.*) Dazu gehören weißes Porzellan, silbernes Besteck, kristallene Gläser sowie Kerzen und möglicherweise ein oder mehrere (Stress-)Blumensträuße, ggf. von den Gästen, Sitzordnung, Tischkarten und Umziehen, bevor die Gäste kommen.

Mögliche Beiträge des Mannes oder Lebensabschnittsgefährten: Gäste empfangen und Garderobe abnehmen, Smalltalk, manchmal länger, falls der Braten „noch braucht“, zu Tisch bitten. Noch etwas vergessen? Ja, natürlich. Es fehlen Servietten, bloß welche? Das mögliche Spektrum reicht von der bestickten Stoffserviette mit Ring, der einfachen Stoffserviette mit oder ohne Ring, der farbigen Papierserviette mit Muster, der weißen Serviette mit Muster und der einfach nur weißen Papierserviette. Und schließlich: die Haushaltsrolle. Vielleicht ein Stilbruch, aber eine gute Vereinfachung beim Essen mit Verwandten und Freunden. Und falls es auch die Haushaltsrolle nicht geben sollte, kommen Gäste mit kurzärmligen Blusen oder Hemden in Schwierigkeiten. Karlheinz Tripler



Illustration: Fritz Luther

Aggressions- und appetithemmend

## Die Farbe Rosa

Rosa ist eine Mischfarbe aus Weiß und Rot, man kann Rosa auch als Schwachrot bezeichnen. In der Natur erblühen manche Blumen und Obstbäume rosa und erwecken damit meistens freudige, positive Gefühle. Irgendwie verbinden wir Menschen mit Rosa ein Entstehen, Wachsen und Entfalten. Das Wort Rosa stammt aus dem Lateinischen, allerdings bezeichneten die alten Römer die Rosen-Blume so. Rosa ist ein meist positiv besetzter Begriff. Verliebte schweben auf einer rosa Wolke, kleine Mädchen werden rosa angezogen, es gibt „rosige Zeiten“, wenn man verliebt und sorgenfrei leben kann.

Aber es gibt auch ein ganz besonderes Rosa, das Baker-Miller-Rosa, 1979 erfunden – sofern man Farben erfinden kann – vom amerikanischen Psychiater Alexander Schauss. Benannt wurde es nach

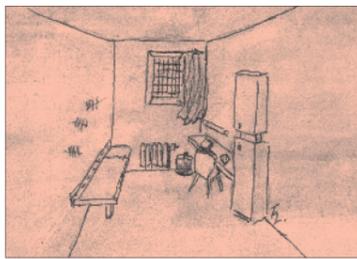


Illustration: Fritz Luther

dem Direktor und einem Wärter des Gefängnisses, in dem Schauss sein Experiment durchführte: Er suchte sich die härtesten Jungs aus, die sich normalerweise nicht abkühlen konnten, weder durch Festnehmen noch beim Transport, und als Erstes ihre Zelle zu zerlegen pflegten. Genau solche Kandidaten sollten bei der Aufnahme ins Gefängnis vorab in einen bestimmten Raum eingeschlossen werden. Schauss schlug vor – woher hatte er nur die Idee? – diesen

Raum komplett rosa zu gestalten. Alles wurde in Schweinchenrosa gefärbt: Fußboden, Wände, Klo, Pritsche und Gitterstäbe. Nach geraumer Zeit kamen die Männer lammfromm heraus und ließen sich gern in eine normale Zelle führen. Schauss vertraute darauf, dass Rosa eine blutdruck- und aggressionsenkende Wirkung hatte und hat. Ich kann das kaum glauben, aber eine Football-Mannschaft auf Hawaii machte sich den Effekt zunutze. Sie ließ die Gästekabine in Baker-Miller-Rosa streichen und walzte so die Gegner anschließend nieder.

Dieses Rosa zeigte später noch eine andere Wirkung: Es zügelt deutlich den Appetit! In solch einer Umgebung bekäme auch ich keinen Bissen herunter. Auf die Dauer hält wohl niemand „Nur-Rosa“ aus.

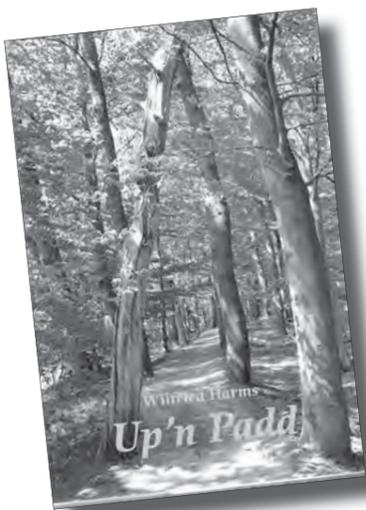
Wolfgang Buddeberg

## Bökertipp: „Up'n Padd“ von Wilfried Harms

Up'n Padd – das ist der Titel des neuesten Werkes des Wiefelsteder Buchautors und Heimatforschers Wilfried Harms, das im Oldenburger Isensee Verlag erschienen ist.

Der Untertitel „Een Rükkelbusch van Geschichten und Gedichten“ kennzeichnet das Anliegen des Verfassers. Wie bei einem Blumenstrauß mit ganz unterschiedlichen Blüten und Zweigen gibt es „Erlebtes und Miterlebtes“ aus dem fast dreißigjährigen Einsatz des Autors für den Erhalt und die Pflege der plattdeutschen Sprache.

Die zahlreichen Kurzgeschichten haben sowohl Ereignisse zum Inhalt, die ein Schmunzeln bei den Lesern hervorrufen als auch



Beiträge, die sich mit der Schilderung von ernsthaften und beeindruckenden Lebenssituationen befassen.

Auch die lyrischen Momente kommen nicht zu kurz. Für seine Gedichte bevorzugt Harms die klassische Gestaltungsform. Besonders erwähnenswert seien an dieser Stelle die Sonette „Zwischen de Jahren“, „Sünnwenn“ und „Afscheid“. Darüber hinaus beschreibt der Autor kleine Begebenheiten in der Natur in Form des japanischen Haiku.

Wilfried Harms: „Up'n Padd“ Isensee Verlag Oldenburg, 128 Seiten, Hardcover, 15 €

**Wir helfen Ihnen gerne!**

Ansprechperson für Betroffene und Angehörige,  
Vorträge und Schulungen  
Kathrin Kroppach | Tel. 0441 7706-6857

Offene Sprechzeiten:  
Mo. 15:00 - 17:00 Uhr  
Di., Do. 10:00 - 12:00 Uhr  
weitere Termine nach tel. Absprache

Ansprechperson für Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen, Fundraising  
Renate Gerdes | Tel. 0441 7706-6858

Alexanderstraße 189  
26121 Oldenburg | www.diko-ol.de

**Diko**  
Demenz-Informations- und Koordinationsstelle  
Oldenburg

**Betreuung 24 NORD**

24 Std. Krankenn. Senioren Pflege

**Pflege aus Polen als Alternative zum Altenheim**  
Erfahrung seit 2006

**Mit unseren 24 Std. Pflege- und Betreuungskräften aus Polen bleiben Sie zu Hause**

Beata Finkeldey  
exam. Krankenschwester

[www.betreuung24nord.de](http://www.betreuung24nord.de) | Tel. 04401 9309888

- **Freundliche, kompetente, zuverlässige und vor allem pünktliche MitarbeiterInnen!**
- **Sie werden immer von den gleichen MitarbeiterInnen betreut!**
- **Wir bieten Ihnen auch Betreuungs- und hauswirtschaftliche Dienste!**
- **Wir lassen Sie nicht allein - 24 Std. Bereitschaft!**

**Rufen Sie uns an und informieren Sie sich!**

Oldenburg · Donnerschwer Str. 94  
Tel.: 04 41 / **69 7 69**  
E-Mail: [info@pao-oldenburg.de](mailto:info@pao-oldenburg.de)  
Web: [www.pao-oldenburg.de](http://www.pao-oldenburg.de)

**PAO**  
Hilfsamt Anstaltsg. Oldenburg  
**Wir lassen Sie nicht allein...**  
Wir sind zertifiziert nach SGB XI

**alle Kassen**  
**seit 1981**



Alle Einrichtungen nach DIN ISO zertifiziert

## Wir pflegen Menschlichkeit

- Sozialstation
- Tagespflege
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
- Wohngemeinschaftshaus St. Josef
- Alten- und Pflegeheim Marienhort
- Altengerechte Wohnungen in Bümmerstede

Caritas Oldenburg  
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg  
E-Mail: [info@caritas-ol.de](mailto:info@caritas-ol.de)  
Telefon: 0441 35 07 15 13  
[www.caritas-ol.de](http://www.caritas-ol.de)

**Caritas Oldenburg**



**Buchtipps – nicht nur zu Weihnachten**



**Hg.: Bettina Reineking: Poetische Betrachtungen**  
**N**achdem die Kinder aus dem Haus sind, entdeckt Rose-Maria Reineking (Jg. 1926) die Aquarellfarben für sich und beginnt in den 1970er-Jahren ohne jede Ausbildung zu malen. Aus einfachen Bleistiftzeichnungen entstehen in wenigen Jahren Aquarelle, die durch ihre Detailgenauigkeit und Feinheit bestechen. Ihre Motive wählt sie aus der unmittelbaren Umgebung, den Hund, den Garten. Sie malt die Puppen der Kinder, später zerschlissene Spitzen und Blusen der Großtanten, alte Hüte, Schuhe und Gegenstände mit Gebrauchsspuren. In Briefen an ihre Tochter schreibt sie vom Malen, sodass die Entstehung der Bilder durch ihre eigenen Worte begleitet wird.  
 Verlag Isensee, 166 S., 118 Abb., 25 €



**Inge Merkenstrup: Eines Tages werde ich berühmt sein**  
**D**er Titel dieses Buches gibt eine frühe Äußerung der expressionistischen Malerin Emma Ritter wieder. Sie hat an sich geglaubt, an ihre Zukunft als Künstlerin. Warum wird sie dennoch nicht in einem Atemzug mit Karl Schmidt-Rottluff, Erich Heckel oder Lyonel Feininger genannt?  
 Dieses Buch will Antworten geben. Die Dialoge sind fiktiv, aber leiten sich aus realen Situationen ab. Zeitlich versetzt ist die erste Begegnung zwischen Emma Ritter und Karl Schmidt-Rottluff vom September auf den Sommer 1909. Damit wird unterstrichen, dass dieses Buch ein Kunstroman und keine Biografie ist.  
 Verlag Isensee, 120 S., 12 €



**Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebse**  
**C**hase Andrews stirbt, und die Bewohner der ruhigen Küstenstadt Barkley Cove sind sich einig: Schuld ist das Marschmädchen.  
 Kya Clark lebt isoliert im Marschland mit seinen Salzwiesen und Sandbänken. Sie kennt jeden Stein und Seevogel, jede Muschel und Pflanze. Als zwei junge Männer auf die wilde Schöne aufmerksam werden, öffnet Kya sich einem neuen Leben – mit dramatischen Folgen. Delia Owens erzählt intensiv und atmosphärisch davon, dass wir für immer die Kinder bleiben, die wir einmal waren. Und den Geheimnissen und der Gewalt der Natur nichts entgegensetzen können.  
 Carl Hanser Verlag, 464 S., 11,99 €

**Wir können das retuschieren!**

**Familienfoto**

**M**it Frau und Kindern vor 22 Jahren im Museumsdorf Cloppenburg. Ziel: Eine Sonderausstellung, „Zwischen Steckrüben und Himbeereis“ zum Leben in den 1950er-Jahren. Dazu gehörten auch Leckereien wie die dicken(!) Sahnekaramellen Oldenburger Herkunft. Eine sehr gut gemachte Ausstellung mit einem noch besseren Katalog. Alles wurde angesehen, auch ohne Langeweile für die Kinder. Doch plötzlich ein großes Erstaunen: Ein Kinderbild des eigenen Vaters in den Delmenhorster Graftanlagen, mit Sakko und kurzer Hose und Enten fütternd. Für die Kinder war es interessant und damals noch nicht peinlich. Die Erinnerung ist schon noch da, nur nicht an das Foto. Es war ein typischer Sonntagsspaziergang mit ordentlicher Kleidung zwischen Mittagessen und Kaffeetrinken. Beides fand damals hauptsächlich zu Hause statt. Es gab aber schon die ersten Bratwurstbuden und Eisdielen. Im Laufe des weiteren Spazierganges damals entstand das heute umstrittene Familienfoto mit einer fremden Frau dazwischen. Wie konnte das passieren? Nun, ein freundlicher Mann nahm das Foto auf und seine Frau stellte sich zwischen unsere Familie. Der Inhaber des beteiligten Fotofachgeschäftes: „Kein Problem, die Frau kann ich retuschieren!“ Gesagt, getan. Das Ergebnis: Zwischen unserer Familie steht nun eine Frau mit einer unkenntlichen bleichweißen Gesichtsfäche. Später hinzugekommene Familienmitglieder wurden zunächst auf Herz und Nieren geprüft, ehe ihnen das Dokument aus den 1950er-Jahren gezeigt wurde. Prustendes Lachen wurde dabei natürlich toleriert. Gerne wieder ins Museum gehen und Ausstellungen ansehen, aber: nicht wieder als Objekt. Karlheinz Tripler

**Leserbriefe**

Lieber Herr Luther!  
 Selbstverständlich stimmt es, das Kramen in der Handtasche! Auch ich liebe es und es wurde schon tüchtig darüber gelacht. Habe natürlich die NWZ von 2012 gehütet, um immer mal zu schauen, daß ich mit meiner (unbewußten) Neigung gut aufgestellt bin.



NWZ, 20. November 2012

Allen Damen weiterhin viel Spaß beim Kramen und Ihnen, lieber Herr Luther, ein herzliches „DANKESCHÖN“, daß Sie als Mann auf diese Idee, diesen Artikel zu schreiben, gekommen sind. Viele Grüße an alle Schreiberlinge mit den immer wieder tollen Ideen die **Herbstzeitlese** soooo lesenswert zu gestalten.  
 Renate Mönlich

Liebes Team der **Herbstzeitlese!**  
 In Ihrer letzten Ausgabe habe ich u.a. den interessanten Bericht über Skat gelesen. Vielleicht mögen Sie auch einmal über TAC (ein Brettspiel) berichten. Eine Freundin und ich bringen im **inForum** einer kleinen Gruppe dieses Spiel bei, weil es hier im Norden kaum jemand kennt bzw. kannte. Dabei wird immer sehr viel gelacht und gleichzeitig trainiert es die grauen Zellen. (...) Sie können mich gerne auch unter folgenden Telefonnummern erreichen: 0441 47582 oder 0157 84418999.

Mit freundlichem Gruß  
 Ilse Greulich

Am Dienstag, 31. Januar 2023, erscheint die 159. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

**In eigener Sache**

Am 17. Oktober 2022 feierte unsere Kollegin Elise Samolewitz ihren **90. Geburtstag**. Sie ist seit Sommer 2009 aktives Mitglied im Redaktionsteam der **Herbstzeitlese**. Wir wünschen ihr alles, alles Gute und freuen uns sehr auf weitere Artikel von ihr.



Mitte September 2022 hat das – leider unvollständige – Redaktionsteam der **Herbstzeitlese** (coronabedingt nach zweijähriger Pause!!!) mit dem Zug einen Ausflug nach Bremen unternommen. Wir waren im Paula Modersohn-Museum und haben den Weinkeller des Rathauses besichtigt. Beides sehr empfehlenswert.  
 Foto: privat

**Rätsellösung**

Lösungswort: Bratpfel



PROSIT NEUJAHR!

Illustration: Fritz Luther

**Schlusslicht**

Zerschneide nicht die Schnüre, wenn du den Knoten lösen kannst.  
 Indisches Sprichwort



- ▶ persönliche Beratung und 24 Stunden Online-Bestellmöglichkeit
- ▶ Abholung oder Lieferung nach Hause zu unseren Öffnungszeiten
- ▶ Infos und Bestellung unter [www.hankens-apotheken.de](http://www.hankens-apotheken.de)



**Hankens Apotheken**

WIR SIND IN IHRER NÄHE



Sicher ist besser:  
 Melden Sie Ihre Haushaltshilfe beim GUV an.

**GUV OL**  
 Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg  
 Tel.: 0441 7790940  
[www.guv-oldenburg.de](http://www.guv-oldenburg.de) · [info@guv-oldenburg.de](mailto:info@guv-oldenburg.de)